

Persönliche Eindrücke aus einem afrikanischen Land

ERITREA – die merkwürdige Wandlung vom Hätschelkind zum Prügelknaben

SCHLITZ

Dr. Jochen Boettcher, Psychotherapeut aus Schlitz, besucht seit über 20 Jahren Eritrea im nordöstlichen Afrika. Zudem ist er im Kölner Eritrea-Hilfswerk aktiv. Die verschiedensten Eindrücke über das Land und seine Probleme sind ihm über die vielen Jahre begegnet.

In einem Interview konnte uns Dr. Jochen Boettcher sehr interessante Einblicke über das afrikanische Land Eritrea geben. Seine Antworten sind teils verblüffend, zum großen Teil aber auch sehr nachdenklich:

Sie fahren oft nach Eritrea und sind engagiert im Kölner Eritrea-Hilfswerk. Als Ende der 90er Jahre R. Herzog als Bundespräsident Eritrea besuchte, waren die Medien voll des Lobes: „Die redlichen Preußen Afrikas“ wurde u.a. getitelt. Was ist denn jetzt los?

In der Tat: Die Eritreer haben nach der Unabhängigkeit von Äthiopien nicht alles, aber vieles richtig gemacht: Anstatt teure Luxuslimousinen für die Regierung anzuschaffen wurden lieber bei Siemens Straßenscheinwerfer gekauft. Da ihnen weder der Westen, noch der damalige Ostblock zum Sieg verholfen hat, waren sie extrem unabhängig und brauchten niemandem „Danke“ sagen. Sie haben sich bemüht, aus allen Gesellschaftssystemen das Beste „rauszusuchen“, was es weltweit so nicht gibt. Bezogen auf die USA hielten Sie sich an J. Carter: „Wenn die Wirtschaft brummt, kriegen alle Schiffe Wasser unters Kiel“ (dass das in den USA nicht klappte, ist ein anderes Thema). Von den Deutschen lernten sie das Verwaltungs- und Steuersystem, von Italien die Küche. Von den kommunistischen Ländern, dass der Staat für Grundbedürfnisse sorgen muss (Bildung, Gesundheit, Basisernährung etc.). Von den kapitalistischen Ländern lernten sie, dass Konkurrenz das Geschäft ankurbelt, von ihren afrikanischen Nachbarn behielten sie den Wert der Familie und Nachbarschaft sowie den schonenden Umgang mit der Natur und die Würdigung der Alten in der Agenda.

Das Elend Bangladeschs wollten sie auf keinen Fall im eigenen Land. Keine Kinderarbeit. Sie wollten nie die verlängerte Werkbank und der Schrottplatz des Westens werden, keine Billigimporte dulden, kein Horchposten für die USA werden, kein Biosprit und Maisanbau für das globalisierte Weltgeklänge bereitstellen. Bodenschätze werden entweder zum Wohl des Landes und gut bezahlt ausgebeutet, oder sie bleiben in der Erde. Punkt. Das gefällt nicht allen auf der Welt. Es gibt viele Diktatoren auf der Welt. Entscheidend für die Bewertung ist nicht das was sie tun, sondern ob sie für uns von Nutzen sind oder nicht (Max Moor, TTT v. 15.11.15).

Von den Deutschen das Steuersystem übernommen? Verblüfft mich.

Wenn Sie in Asmara – übrigens als schönste Hauptstadt Afrikas besungen – einen Tee für 5 ct. bestellen, dann werden mehrere Bons und Durchschläge aufgespießt.

Das passt aber nicht zum Vorwurf, dass das Land durch und durch korrupt sei?

Auf meinen 15 Reisen nach E. habe ich nicht den Eindruck von Korruption. Beispiel: Um sich im Land bewegen zu können, braucht man Reisegenehmigungen. Ämterkram halt. Anfangs – ich kenne Afrika – legte ich noch eine Dollarnote in meinen Pass. Als ich die Reisepapiere abholte, lag der Dollar immer noch drin. Das war sehr beschämend. Für mich!



Typische Gebirgslandschaft in Eritrea.

Foto: Privat

Die Berichte über Eritrea sind ja alles andere als ermunternd: Leute verschwinden, willkürliche Hinrichtungen, sogar von „Massengewaltungen“ und Sklaverei ist die Rede, im „Nordkorea Afrikas“.

Ich habe mit einem Bischof in Asmara unter 4 Augen über diese Vorwürfe gesprochen: Kirchenkreise zählen bekanntlich weltweit nicht zu den allerbesten Freunden von Diktatoren – der runzelte nur die Stirn und sagte: „Verschleppung, willkürliche Hinrichtung, Internierung? – davon wüsste ich“. Ich beteilige mich nicht an wilden Gerüchten, die von Interessengruppen verbreitet werden, die zum einen nie im Land waren, zum anderen ein möglichst düsteres Bild von Land und Leuten zu zeichnen, die dem Land durch haltlose Propaganda übel mitspielen. Was erwarten Sie, wenn Sie 585 Flüchtlinge im Auftrag der UNO anonym befragen, die noch um ihren Asylstatus in der Schweiz ringen? Dass sie Heimweh haben und das „Micky-Maus-Essen“ nicht vertragen?

Da ist doch klar, dass – sicher auch Unsicheres – übertrieben dargestellt wird. In dieser tollredigen Erhebung kommt niemand zu Wort, der seit Jahren in Hilfsorganisationen im Land tätig ist und vielleicht mal die Kirche im Dorf lässt und die Dinge relativiert? Das ist, als würde man nur Pegida-Leute zur politischen Situation in Deutschland befragen. Unbestrittener Fakt ist, dass Eritrea einen filigranen Frieden hat, aber keinen Krieg. Mensch- und materialmäßig ist Eritrea Äthiopien hoffnungslos unterlegen und schützt sich übervorsichtig vor inneren und äußeren Feinden. Gleichzeitig sind in Malaria bekämpfung, Bildung, Gesundheit und Ernährung UN-Millenniumsziele erreicht worden, die in Afrika beispielhaft sind. Interessiert aber keinen.

Sie sprachen mit einem kirchlichen Würdenträger? Es heißt doch, dass die Religion nicht ausgeübt werden darf?

Katholiken, Lutheraner, Orthodoxe und Moslems können selbstverständlich ihre Religion ausüben. Die Kirchen und Moscheen sind rappellvoll und das früh um 4 Uhr. Randlektionen, wie Baptisten, Pfingstler, Adventisten und Zeugen Jehovas dürfen aber nicht missionieren und agieren.

10 Baptisten aus den USA wurde verboten, in Eritrea zu missionieren. Sie haben die Sache mit „Nordkorea“ verbreitet. Wir leben gerade in einer Hochkonjunktur abenteuerlicher Geschichten, deren Tragweite nicht absehbar ist. In Syrien geht rum, dass über Paris Parfüm von Chanel versprüht wird und brave Kinder beim Weihnachtsmann Porsche fahren dürfen. Wir ersaufen in Informationsschnipseln und verhungern am Wissen. Vertwitterte Welt.

Aber die Bezahlung soll grottenschlecht sein. 50 Euro im Monat!

Nun – das ist schon reichlich bemessen. 600 Euro verdient dort ein Minister, Arzt oder Lehrer ca. 100 Euro.

Sie können sich vorstellen, wie die Augen blitzen, wenn nach Hause getwittert wird, wie „hoch“ die Unterstützung hierzulande ist – und trotzdem: sie reicht vorn und hinten nicht. 600 zu haben und 700 zu brauchen ist was anderes, als 50 zu haben und nur 40 zu benötigen.

Ich wandere gern in ein abgelegenes Dorf, welches man nur über mehrere Stunden zu Fuß erklettern und erkaxeln kann. Die haben vordem noch nie einen „Weißen“ gesehen. Kein Strom, keine Straße. Kein Handy. Aber eine saubere Quelle.

An jedem Häuschen aus Naturmaterial ein Garten. Selbst Kaffee wächst förmlich zum Fenster rein. Im Dorf gibt es eine einzige Schere. Jeder weiß wo sie hängt und bringt sie nach Gebrauch wieder zurück. Dass bei uns jeder mindestens eine Schere hat, führte zu verwundertem Kopfschütteln, wozu das nun gut sein soll.

Mit verschiedenen Mitreisenden – wir haben ja alle Zeit der Welt und Entspannung pur und deren gute Laune steckt an – haben wir mal überschlagen, welchen Kostendruck eine Familie hat. Üppig gerechnet: 10 Euro pro Monat. Und glauben Sie nicht, dass dort irgendwelche Leute unglücklich waren oder im Dreck und Elend saßen

Die Auslandsritreer müssen doch eine hohe Zwangssteuer abliefern?

2 Prozent. Verpflichtet sind sie nicht. Aber: Wenn ich eine Urkunde brauche, den eritreischen Staat benötige, z.B. eine Erbschaft antrete, muss ich den Nachweis der Steuer erbringen. Dann habe ich aber auch alle Vergünstigungen im Land für preiswertes Benzin und billige Lebensmittel. Die USA machen das auch, allerdings für jeden verpflichtend.

Aber die fahren doch nicht freiwillig zurück in die „Hölle Afrikas“ wo sie um „Leib und Leben“ fürchten müssen?

Die Frage ist rührend. In den Ferien sind alle Flüge ausgebucht. Wer das Geld für den Flug zusammengespart hat, reist ganz normal ein, und auch ganz normal wieder aus.

Und was ist mit der langen Armeezeit?

Die Armee ist die tragende gesellschaftliche Säule. Ihr hat

oder gar Depressionen, Burnout oder Zwangsneurosen hatten.

Gibt es Bemühungen im Land, die jungen Leute im Land zu halten?

Seit Satellitenschüssel und Internet sind die jungen Leute schier im trunkenen Taumel von der opulenten Prachtfülle Europas und der USA. Wenn der „Diktator“ vor der UNO behauptet, dass die Fluchtbewegung eine üble Abwerbekampagne Europas sei, schlägt man hierzulande die Hände über dem Kopf zusammen und fragt sich, ob der Mann noch bei Trost ist. Über drei Ecken gedacht, ist es aber nicht abwegig. Ich habe in der UNO-Agenda nichts gefunden, dass es automatisch als Asylgrund ausreicht, Bürger eines souveränen Staates mit Sitz in der UNO zu sein.

Dass es in Eritrea politisch Inhaftierte gibt und nicht alles zum Besten steht, stelle ich ja nicht in Zweifel. Wer in den Salzminen schuftet muss oder gleich inhaftiert ist, kann nicht herkommen. Und die, die herkommen, leiden theoretisch, weil es dort natürlich nicht so toll ist wie hier. Gewiss, da kommen Eritreer zurück in die Hauptstadt und wollen die Leute zum Bleiben animieren.

Mit welchem Erfolg?

Nullkommanix. Die Jugendlichen sehen beim „Aufklärer“ die schicken Klamotten, die Jeans, die neuesten Nikes, das Goldkettchen und den nagel-

neuen Mietwagen vor der Tür. Alles wie geleckert. Das ist ein Argument. Und was die Alten reden: „Geld ist nicht alles, die Würde hast Du nur in der Heimat, du wirst überall nur der geduldete Underdog sein“ – ist eine Lachnummer. Das zieht nicht.

Im Deutschen Fernsehen war unlängst eine Frau zu sehen, die vor ihrem Laden in bitteren Tränen voller Verzweiflung im Rinnstein saß und sich vor Kummer nicht mehr lassen konnte. Ihr Mann sei über Nacht auf den Weg nach Europa gegangen. Ich kenne die Frau, weiß wo der Laden ist – in Keren – es handelt sich um einen aufgeräumten blitzblanken „Tante Emma-Laden“ der jeden Morgen nach Petroleum riecht und gute Geschäfte macht. Eine sichere Existenz.

Zugegeben: etwas langweilig und verschnarcht, wie das ganze Land, was ohne große Ladenketten, Starbucks und Co. auskommen muss. Es ist wie eine Psychose: Wer jetzt nicht rennt, verpasst das kurz geöffnete Zeitfenster. Dass die Übersiedlung nach Europa langfristiger ist, glaubt dort keiner. „Jetzt oder nie“ lautet die Devise. Die Hölle beginnt ab dem Sudan.

Sie fahren dort seit 20 Jahren manchmal zweimal im Jahr Fahrrad. Afrika – heiß – Entbehrung – Krankheiten. Wenn wir nicht wüssten, dass Sie soweit einigermaßen normal sind, man könnte Sie für verrückt halten?

Danke für das Kompliment. Machen wir es kurz: Ewiger Frühling, Sonne warm, Luft kühl, 24 Grad, fast immer bergab. Rauf mit dem Bus. Leere Asphaltstraßen, Meerwasser 30 Grad, Essen alles Bio, keine industrielle Landwirtschaft, nette Leute, entspannte Atmosphäre wie in Italien der 50er Jahre. Keine kriminelle Übergriffigkeit, kein Nepp, keine Umweltverschmutzung, phantastische Korallenriffe, unberührt. Keine Tourivarer.... Krank war ich nie. Im Gegenteil: oft krank hingefahren, nach 2 Tagen war ich o.k.

rsb